

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

22. Sonnabend, am 14. März 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Die schönsten Sagen des klassischen Alterthums. Nach seinen Dichtern und Erzählungen von G. Schwab. Drei Theile mit Titelbildern. Stuttgart, 1838 bis 1840. S. G. Liesching.

Während in neuerer Zeit die Sagenkreise des Mittelalters tüchtige Bearbeiter fanden — die Namen eines Beckstein, Bube, Ziehnert und Anderer bezeugen dies — versucht es der Kenntnißreiche, in den Gebieten der alten und neuen Welt wohl bewanderte, durch dichterische Arbeiten berühmte Herr Verfasser des obigen Werkes, dem klassischen Alterthum die gebührende Stelle in dem Sagenkreise der Völker alter und neuer Zeit anzureihen und — der Versuch ist ihm trefflich gelungen; er hat ein Werk geliefert, welches einzig da steht und auf den Beifall der Gebildeten die gerechtesten Ansprüche macht. Mit reichem Wissen begabt, mit dem Geiste des Alterthums wohl vertraut — wahrhaft klassisch gebildet und doch auch die Ansprüche der laufenden Zeit, die Rechte der christlichen Bildung — den Unterschied zwischen alter und neuer Zeit, zwischen der Romantik der alten sowohl als der mittelalterlichen Zeitperiode genau festhaltend: sind die Sagen des klassischen Alterthums wirklich zu den „schönsten“ zu zählen, welche es in alter und neuer Zeit giebt: schön durch die Form, in welcher sie der gemüthliche Dichter erzählt — und nur Dichter können dies auf die rechte Weise! — und schön durch den Inhalt. Silberne Aepfel in silbernen Schalen sind es — Aeußeres und Inneres in vollkommener Harmonie, die schönen Glieder in einem schönen Gewande! Treffend sagt Herr Schwab: Es ist eine schöne Eigenthümlichkeit der Mythen- und Heldensagen des klassischen Alterthums, daß sie für die Blicke des Forschers und für das Auge der Einfalt einen zwar verschiedenartigen, aber doch gleich mächtigen Reiz haben. Während der Gelehrte in ihnen den Anfängen alles menschlichen Wissen, den Grundgedanken der Philosophie und Religion, der ersten Morgendämmerung der Geschichte nachgeht, entzückt den unbefangenen Betrachter die Entfaltung der reichsten Gestalten, das Schauspiel einer gleichsam noch in der Schöpfung begriffenen Natur- und Geisterwelt; er sieht mit Lust und Bewunderung die Erde mit Göttern und Göttersöhnen aus dem Chaos emporsteigen und in raschen Bilderreihen

den Prometheusfunken im Menschen den Kampf mit den Barbaren beginnen, die Kultur der Wildniß, die Bildung der Barbarei, die Vernunft oder die Nothwendigkeit der Leidenschaft den Sieg abringen. Die innere, lebendige Kraft dieser Bilder ist auch so groß, daß dieselbe nicht von der vollendeten Kunstgestalt abhängig erscheint, in welcher wir einen guten Theil jener Gebilde von den größten Dichtern verarbeitet besitzen, sondern daß die schlichteste Darstellung genügt, ihre Größe auch vor denjenigen zu entfalten, für welche die Kunstform eher ein Hemmiß als eine Förderung des Verständnisses seyn muß. In diesem Fall ist die Jugend im Beginn ihrer Bildung. Die Heroensage, von der ihre Phantasie mit dem ersten Unterrichte in den Sprachen der Alten Bruchstücke aufnimmt, übt einen Zauber über ihren Geist, lang ehe sie im Stande ist, dieselbe in den Schöpfungen der Dichter zu fassen. Nähere Bekanntschaft mit diesen Mythen wird sogar als Vorschule für die höhere Bildung ein frühzeitiges Bedürfniß, das auch unsere Literatur längst gefühlt hat und dem sie durch Hülfsbücher aller Art bald in wissenschaftlich belehrender, bald in unterhaltender Form abzuwehren gesucht hat und noch sucht. — Herr Schwab hat es daher versucht, die schönsten und bedeutungsvollsten Sagen des klassischen Alterthums den alten Schriftstellern und vorzugsweise den Dichtern einfach und vom Glanze künstlerischer Darstellung entkleidet, doch, wo immer möglich, mit ihren eigenen Worten nachzuerzählen. Referent bezeugt mit Vergnügen, daß dem vielseitig gebildeten Verfasser die Aufgabe, welche er sich gestellt hat, trefflich gelungen; daß der strebende Jüngling mit Lust an seiner Hand die schönen Gebilde des klassischen Sagenkreises durchwandeln, sein Herz an dem Zauber derselben erquicken und — was nicht vergessen werden darf — vor allem Unreinen bewahren kann, ob schon Herr Schwab alle Randglossen, welche absichtlich den moralischen Gehalt einer Sage hervorheben, weglassen hat. — Zum Verständniß des ausgezeichneten Werkes ist nur die allgemeinste Kenntniß der griechisch-römischen Mythologie und Vorzeit erforderlich, eine Kenntniß, welche sich Jeder, der nach einiger Bildung strebt, leicht verschaffen kann. — Eine detaillirte Besprechung dieses

Werkes eignet sich nicht für diese Blätter, sie würde übrigens kein anderes Resultat ergeben, als dieß: daß Herr Schwab mit zweckmäßiger, fleißiger Benutzung der ihm zu Gebote stehenden Hülfsmittel eine Arbeit zu Tage gefördert hat, welche durch innern Gehalt und schöne Gestalt sich gleich trefflich auszeichnet und, obwohl in Prosa geschrieben, dennoch durch poetischen Reiz sich als ein würdiges Jugendgeschenk treu bewährt. — Die Verlagshandlung hat für ein schönes Aeußere lobenswerth Sorge getragen und auch den Preis verhältnißmäßig billig gestellt. — „Die schönsten Sagen“ verdienen als solche die dringendste Empfehlung.

Die Schlacht bei Hemmingstädt. Historischer Roman von A. Schoppe, geborne Weise. Zwei Theile. Leipzig, 1840. A. Taubert. I., Seiten 216. II., Seiten 260.

Als Beitrag zur Geschichte eines wenig bekannten, von Tapferkeit ausgezeichneten Völkchens, dessen Sitten und Gebräuche mit lebendigen Farben geschildert sind, verdient dieser Roman aus der Feder einer beliebten Schriftstellerin unbedingt empfohlen zu werden, in welchem Familienscenen mit Charakterschilderungen, Seestürme mit Fragmenten aus dem Klosterleben, Tugend und Laster einen vielfarbigen Wechsel darbieten, an welche sich die grandiose Beschreibung einer Schlacht anschließt, die ihres Gleichen in der Geschichte sucht; denn so lange es Dänen, Holsten und Ditmarsen giebt, wird man des 17. Februars des Jahres 1500 gedenken, wo 400 Streiter — Bauern Ditmarsens — einem fast 30,000 Mann starken und wohlgeführten Heere nicht nur Stand hielten, sondern es völlig vernichteten, da nach dem Ditmarsen'schen Chronisten 11,000 Todte die Wahlstätte bedeckten und was diesem Blutbade bei Hemmingstädt entrann, auf der Flucht durch Männer und Weiber, ja sogar durch Kinder getödtet ward. Allein 62 holsteinische Ritter und Edle aus den ersten Geschlechtern des Landes, blieben an diesem Tage! — An die wohlgelungene Beschreibung dieser Schlacht, welche einzig dasteht in der Geschichte, knüpft die Erzählerin Scenen aus dem Leben Liebender und schildert uns deren Wonne und Beh mit treffenden Zügen. Leider tritt der Dialog in diesem Romane zu sehr hervor, während der Handlung nur ein kleiner Raum gestattet ist, der sich erst von der Mitte des 2. Theiles an erweitert und gegen das Ende hin durch seinen imposanten Charakter die ungetheilteste Aufmerksamkeit erregt. — Die Diction verirrt sich bisweilen in's Reichliche, Seite 150, Theil 2 entschlüpft einem gemeinen

Soldaten das Wort: „temporisiren;“ derartige Fehler ließen sich der febergewandten, als Jugendschriftstellerin ausgezeichneten Verfasserin noch manche nachweisen — doch, mit ihren Flecken bleibt die Sonne immer schön! Das Mangelhafte des vorliegenden Romans wird durch die Schönheiten desselben bedeutend überwogen, welchem schon dieß zum Lobe gereicht, daß eine Dame es unternimmt, ein Schlachtengemälde zu liefern und dieses mit Meisterhand ausführt! — Referenten erging es mit diesem Romane, wie den Lesern mit Walter Scott — der Anfang ist fast langweilig, die Mitte anziehend, das Ende durch strahlende Schönheit fesselnd! — Lob verdient A. Schoppe auch, daß sie mit den historischen und geographischen Bestandtheilen ihres Romans nicht willkürlich schaltet, sondern der historischen Treue huldigt. Sie hat durch denselben das Ansehen, welches sie in der literarischen Welt genießt, nicht verschertzt. —

Aeußere Ausstattung ist gut.

Dr. Christian Kapp und seine literarischen Leistungen. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Leipzig, Brockhaus. 1839. VI und 73 Seiten.

Ein schätzenswerther Beitrag zu der Biographie eines Mannes, der, seinem äußeren Leben nach wenig bekannt, seit einer Reihe von Jahren in verschiedenen wissenschaftlichen Fächern als Schriftsteller aufgetreten und in Folge seiner eigenthümlichen Stellung zu den wissenschaftlichen Notabilitäten der Zeit, wiederholt die Augen der gelehrten Welt in besonderen Maassen auf sich gezogen hat, wie es im Vorworte heißt; dessen Schriften eine genaue Bekanntschaft einerseits, mit den philologischen, theologischen und historischen, anderseits mit den naturwissenschaftlichen Disciplinen bewähren (Seite 65). Kapp wurde 1798 zu Baireuth geboren und lebt theils im Schooße seiner Familie in den Gegenden des Rheines und Neckars, theils auf Reisen, nachdem er bis 1833 als Lehrer der Universität zu Erlangen thätig gewesen war. Mit Jean Paul stand Kapp in naher Beziehung. Dieß als Fingerzeig zur Beurtheilung seiner Schriften! Unter diesen ist besonders sein umfassendes Werk „Italien“ (Berlin, bei Reimer), welches 1837 erschien, als die reichste Frucht des Kapp'schen Geistes zu betrachten. — Der ungenannte Biograph hat seine Schrift mit besonderer Vorliebe geschrieben, weshalb wir ihn gerade nicht tadeln wollen, da Kapp's literarische Bedeutung von jedem Gebildeten anerkannt werden muß und bereits von Krug in dessen „philosophischem Handwörterbuch“ berücksichtigt worden

ist. — Referent hat die vorliegende Biographie, welche der Verleger recht schön ausgestattet hat, mit Vergnügen gelesen und empfiehlt sie Literarhistorikern zur Beachtung.

Ueber Stadt-Bibliotheken für den Bürgerstand, deren Nützlichkeit, Gründungs- und Aufstellungsart, damit zu verbindende Sammlungen und Orts-Jahrbücher. Von K. Preusker, Ritter etc. Leipzig, Hinrichs. 1839. — Auch unter dem Titel: „Ueber öffentliche Vereins- und Privat-Bibliotheken, so wie andere Sammlungen, Lesezirkel und verwandte Gegenstände etc.“ Erstes Heft. 155 Seiten.

Die Rathschläge, Winke, Fingerzeige, Notizen etc., die Stadt-Bibliotheken betreffend, sind so treffend und beachtenswerth, daß sich Referent beeilt, auf diese neueste Schrift des fleißigen, vielseitig gebildeten Herrn Verfassers die Aufmerksamkeit aller Bürger, welche auf Bildung Anspruch machen, hinzulenken und besonders den städtischen Behörden dieselbe zu sorgfältigem Durchlesen zu empfehlen, da er die Ueberzeugung hegt, daß Keiner, welchem Menschenwohl etwas gilt, dieß Werkchen aus der Hand legen wird, ohne den Entschluß gefaßt zu haben, zur Errichtung einer Stadt-Bibliothek thätig mitzuwirken, zumal wenn er vermöge seiner Stellung für diesen schönen Zweck eine besondere Thätigkeit zu entwickeln befugt ist. Reich an treffenden Bemerkungen enthält die eben bezeichnete Schrift — das erste Heft eines umfangreicheren Werkes bildend — mehr als zu wissen nöthig ist. Ihren Nutzen läugnen, hieße der Blindheit das Wort reden. Wohl den Städten, in welchen Bibliotheken, wie die hier beschriebene, errichtet werden! Wird doch so mancher Thaler für Werthloses verschwendet! —

Referent scheidet von Herr Preusker mit voller Hochachtung.  
Thuringus.

Narrenchronik, oder Leben, Mänke und Schwänke berühmter Hofnarren und Lustigmacher. Für's deutsche Volk erzählt von Dr. J. Günther. 8. I. Bändchen, 1. Heft. Jena, bei Friedrich Mauke. 1839.

Einfachheit in allen Formen des Lebens ist ein charakteristischer Grundzug des Mittelalters. Mit dem inneren Glanze Rom's war auch allmählig dessen äußerer erblichen, an die Stelle des Luxus und der Ueberfüllung in allen Lebensgenüssen waren in Folge der Züge jener wilden Horden, die, im Osten aufgeschwehrt, den Westen

Europa's durchzogen, schlichtere und einfachere Weisen getreten. Mit dem Untergange des römischen Reiches ging ein feinerer Weltton in Wissenschaft und Kunst zu Grabe, aber es wick dafür auch jene Verweichlichung und Erschlaffung, in welche wir die damalige Zeit versunken sehen. Die Welt sollte von diesem moralischen Erkranktseyn genesen, und es entwickelte sich so mit dem Mittelalter ein gesunder, kerniger Sinn, aus welchem bei allen sonstigen Mängeln der Zeit vieles Schöne und Edle hervorkeimte, der so auch dem Kreuze den Sieg über die Götterbilder des Heidenthums erleichterte, und jenen männlich-ritterlichen Geist hervorrief, der, im Allgemeinen die Liebe und Ehre als Ideale erfassend, uns so wohlthwendig entgegen tritt, und der ganzen Zeit ein so mächtig-anziehendes poetisches Gepräge verlieh. Das Kernige und Derbe, welches sich hier in Rede und Handlung, in Wort und That ausspricht, erklärt uns so manche dem Geist unserer Zeit entfremdete Erscheinung. Hiezu gehört auch jenes Institut, das sich mit am längsten bewahrte, das der Hofnarren, die der ritterlichen Welt das waren, was der bürgerlichen die Polichinellen. Die Kenntniß ihres Lebens und Treibens, ihrer Schwänke und des Verhältnisses zu ihrer hohen Umgebung, läßt ohne Frage einen gar belehrenden Blick in Zustände und Persönlichkeiten jener Zeiten werfen. Zusammenstellungen, die sich hierauf beziehen, sind daher, wenn sie auf einer zweckmäßigen Auswahl beruhen, stets als willkommenes Gaben zu begrüßen, und als eine solche erscheint denn das vorliegende Bändchen, das eine größere Reihe von Erzählungen der Art eröffnet. Nicht alle Individuen, die dasselbe uns vorführt, tragen Kappe und Schelle, nicht alle verdienen den Namen von Narren, und von Einzelnen, wie Laubmann, der sich übrigens durch geübtes Wissen und großen Verstand auszeichnete, läßt sich eher sagen, daß sie ihre Umgebung zum Narren hielten. Die Wahl wahrhaft gebildeter Subjekte zu geselligen Belustigern der Fürsten und ihrer Umgebung war eine Frucht verfeinerter Hofsitte und des verbesserten Geschmacks; das Hofnarrenthum hatte so auch seine Emanzipation.

Dem, der sich eine belehrende Erheiterung und Zerstreuung gönnen will, sey hiermit die Narrenchronik empfohlen, deren innerer Ausstattung übrigens auch die äußere ganz entspricht.

Lehrbuch der mittlern und neuern Geschichte für Lehrer und Schullehrer der untern und mittlern Klassen gelehrter Schulen, nebst

einem historischen Abriss und synchronistischen Tabellen der mittlern und neuern Geschichte von Dr. Karl Saltaus, Lehrer an der Thomasschule zu Leipzig. Leipzig, 1839. Bei Robert Frieße. 401 Seiten.

Um „in den Geschichtsstunden das zeitraubende, geistlose Dictiren zu vermeiden“ entwarf der Verfasser dieses Buch, und jeder Sachkundige wird ihm hierin beipflichten, denn nichts kann wohl dem Gedeihen geschichtlicher Vorträge hinderlicher seyn, als das leidige Dictiren! Dieses Werkchen ist ein sehr brauchbarer, reichhaltiger Leitfaden, welcher dem beabsichtigten Zwecke entsprechen wird. Das Mittelalter ist in 3 Perioden dargestellt; vom Untergange des west-römischen Reiches bis auf Karl den Großen 476 bis 800; von Karl dem Großen bis zum Anfange der Kreuzzüge, 800 bis 1096; vom Anfange der Kreuzzüge bis zur Reformation, 1096 bis 1517. Daß auch den wissenschaftlichen Bestrebungen und gemachten Entdeckungen die gehörige Berücksichtigung zu Theil geworden, wie Seite 95 flg., muß lobend anerkannt werden. Uebermals in drei Hauptabschnitten wird auch die neuere Geschichte aufgeführt, nämlich, von der Reformation bis zum westphälischen Frieden, 1517 bis 1648; vom westphälischen Frieden bis zur französischen Revolution, 1648 bis 1789; und von dieser bis auf unsere Zeit, 1789 bis 1839. Auch hierin ist dem geistigen Leben, nach seinen verschiedensten Richtungen eine sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet worden, wie z. B. in der Theologie (Seite 272) vom Voltaire'schen Indifferentismus, seiner Freigeisterei und Religionspöttelei, bis zur neuesten Muckerei und dem St. Simonismus in Frankreich; — für mittlere Klassen vielleicht etwas zu viel, denn was bleibt für die obern übrig? Zur Wiederholung sind die beigegefügte Tabellen eine angenehme Zugabe.

Die Ausstattung, von Seiten der Verlags-handlung, ist sauber.

Ueber Kleinkinder-Bewahranstalten. Eine Anleitung zur Errichtung solcher Anstalten, so wie zur Behandlung der in denselben vorkommenden Lehrgegenstände, Handarbeiten, Spiele und sonstigen Vorgänge von Joh. Georg Wirth, Oberleiter und Lehrer der Kleinkinder-Bewahranstalt (zu Augsburg). Augsburg, 1838. Verlag von Karl Kollmann.

Die Idee, sich der kleinen Kinder der ärmeren, arbeitenden Klasse hülfreich anzunehmen, sie in ihrem zarten Alter vor körperlicher und geistiger Verwahrlosung zu schützen, gehört der neuesten Zeit an und ist ein er-

freuliches Zeichen eines liebenden und weitverbreiteten, ächt christlichen Sinnes, wofür der allgemeine Anklang zeugt, welchen die hierzu gemachten Anordnungen allenthalben gefunden haben. Der Verfasser vorliegender Schrift beabsichtigte die Darstellung der praktischen Seite dieses Gegenstandes und hat sich dadurch gewiß um die Bestrebungen der reinsten Humanität verdient gemacht.

In drei Abtheilungen werden die Hauptgegenstände einer Bewahranstalt für Kinder abgehandelt; Lokalitäten, Speise-, Spiel- und Schlafzimmer; Verpflegung, Oberaufsicht und Leitung, ferner, Lehrgegenstände, Handarbeiten und Spiel; endlich, besondere Vorgänge, als Sterbefälle, Geburts- und Namensfeste, Entlassung der Kinder und dergleichen. In einem Anhange werden noch Vorschläge gemacht zur Organisation solcher Anstalten auf dem Lande; zu einer Vorschule für Kindermägde in Verbindung mit einer Bewahranstalt; endlich folgt noch die Geschichte der zu Augsburg errichteten, kleine Liedchen und zwei lithographirte Tafeln mit Abbildungen von Schulgeräthschaften, Tischen, Zeichnungen und Spielen. Ueberall erkennt man den vielgeübten, denkenden und von einem edlen Eifer beseelten Pädagogen und gewiß muß unter seiner Leitung die ihm anvertraute Anstalt gedeihen. Die Schilderung des ersten Tages ihrer Eröffnung mag jedoch allzusehntimentale Vorstellungen von den Freuden der Kinderwelt enttäuschen. „Der schöne Saal wurde den Kindern eingeräumt, und das Lehr- und Aufsichtspersonal kannte keine dringendere Pflicht, als alles aufzubieten, den Kleinen ihren Aufenthalt angenehm zu machen. Bei solchem Vorgange hielten sich die Kinder einige Zeit ziemlich ruhig. Nun hörten aber einige auf an dem Aufenthalte in der Bewahranstalt Vergnügen zu finden. Sie fingen an zu weinen, zu schreien; andere schlossen sich ihnen an, und bald verwandelte sich die Generalkonversation in ein lautes Rufen nach Vater, Mutter, nach Bruder und Schwester, nach der Heimath, mehrere Kinder wünschten auf der Straße zu seyn; es war ein trauriger Anblick, so viele weinende und klagende Kinder um sich zu sehen.“ — Durch namenlose Geduld und Ausdauer gelang es nur die zarte Gesellschaft vorerst zu beruhigen und ihr überhaupt Geschmack an dem dortigen Aufenthalte beizubringen.

Wer irgend Interesse nimmt an dieser Art Wirksamkeit für das allgemeinen Beste, wird in diesem Werkchen eine Menge schätzbarer Winke und Anleitungen finden.

A. Herrmann.